

«Wir werden vom Markt vorangeprügelt»

DÜRNTEN Die Ernst Meier AG aus Dürnten feiert gleich zwei hohe Geburtstage. Alice Meier wird 100 Jahre alt und das Unternehmen gar 120. Im Interview erklärt die dritte Generation der Familie, wie die Geschichte der Gärtnerei weitergehen könnte.

Im Dürntner Garten-Center Meier arbeiten mittlerweile drei Generationen der Familie Meier unter einem Dach. 120 Jahre sind seit der Gründung der Familien-AG durch Ernst Meier senior vergangen. Von der älteren Garde ist Alice Meier mit ihren 100 Jahren noch regelmässig im Betrieb anzutreffen. Morgen Freitag feiert das Unternehmen die beiden Geburtstage.

2011 haben die Geschwister Bettina Walser-Meier und Erwin Meier-Honegger die Geschicke übernommen. Im Interview sprechen sie über die Zukunft des Familienunternehmens.

Was kommt Ihnen spontan in den Sinn, wenn Sie an die 120-jährige Firmengeschichte denken?

Bettina Walser: Die Familie im positivsten Sinn. Die Grenze zwischen Familie und Arbeit war bei uns immer fließend, weil die Gärtnerei in unserer Familie immer dazugehört hat.

Erwin Meier: Der Druck, der wegen dieser Tradition auf uns lastet, schwingt mit. Die Kunden haben ein klares Bild von uns, und dem müssen wir gerecht werden. Es braucht aber auch Druck, damit wir diszipliniert weiterarbeiten.

Bettina Walser: Im Moment haben wir noch eine feudale Situation: Wenn wir unsicher sind, können wir unseren Vater immer noch fragen. Erst, wenn er nicht mehr da sein wird, geht die volle Last auf uns über.

Der Betrieb ist fest in Familienhand. Was zeichnet die Familienbande Meier aus?

Bettina Walser: Der gegenseitige Respekt. Ich bin keine Gärtnerin, habe aber ein Urvertrauen in die Ideen von Erwin. Ich bin für die Finanzen und die Personalführung zuständig, während Erwin für den Betrieb verantwortlich ist. Meine Aufgabe ist es zu prüfen, ob wir seine Ideen finanzieren können und wie lange diese Projektschritte dauern.

Erwin Meier: Es wäre schlimm, wenn es nicht funktionierte, da unsere Partner auch eingebunden sind. Es ist eine fragile Konstellation, und die Leute können kaum glauben, dass wir in einer so heilen Familienwelt agieren können. Aber es ist auch ein Teil unseres Problems. Ich bin viel zu gut mit meinem Vater ausgekommen – ein Blick genügte, und wir wussten, was der andere denkt. Manchmal wären mehr Diskussionen wünschenswert gewesen, um etwas infrage zu stellen für eine vielleicht noch bessere Lösung.

Somit herrscht eitel Freude bei den Geschäftsleitern?
Erwin Meier: Nein, aber gesunder Respekt. Wir haben die Aufgaben unseres Vaters aufgeteilt, und er ist jetzt das Glied, das uns verbindet. Es kommt vor, dass er mich auf etwas hinweist. («Du musst nochmals mit Bettina reden wegen...»). Und das wird er umgekehrt bei Bettina auch tun.

Bettina Walser: (lacht) Ja, das ist so. Unser Vater ist wichtig. Solange er noch da ist, geniessen wir seine Unterstützung und seinen Rückhalt.
Diese Familienstruktur könnte auch geöffnet werden?
Erwin Meier: Der Betrieb ist stark gewachsen, und die Lei-



Führen die 120-jährige Familientradition weiter: Bettina Walser-Meier und Erwin Meier-Honegger.

Fabio Meier

«Im Ausland sprechen sie von einer Museums-gärtnerei, die wir hier betreiben.»

Erwin Meier-Honegger

tung ist für zwei Personen zu viel. Daher ist jetzt auch Eric Bachofner mit dabei. Ein Organigramm ist schnell erstellt. Jetzt müssen wir alle versuchen, es aktiv zu leben – egal, ob Familie, Mitarbeiter oder Kunde.

Bettina Walser: Wir ergänzen uns gut: Erwin ist der Visionär, ich bin die konservative Bremserin. Mit Eric Bachofner haben wir einen langjährigen Mitarbeiter und eine vertraute Person mit an Bord – fast ein Familienmitglied, der Aufgaben übernehmen kann. Wir schulden unseren Mitarbeitern aber auch ein vorsichtiges Vorgehen.

Sie haben mit dem neuen Standort Lättenmoos in Dürnten einen weiteren Schritt gewagt. Es scheint, die Meier AG wächst?

Erwin Meier: Wir werden vom Marktgefüge vorangeprügelt. Diejenigen Faktoren, mit denen unser Vater erfolgreich war, setzen wir mit diesem Wachstum aber auch einem Risiko aus.

Sind Sie ein zu grosses Risiko eingegangen mit dem Neubau?

Erwin Meier: Nein, es wäre ein Risiko gewesen, es nicht zu tun. Es stellt sich eher die Frage, ob es möglich ist, am Wohlstand festzuhalten, ohne zu wachsen. Aufgrund der Mitbewerber sollten wir eigentlich die Preise anpassen. Andererseits müssten wir wegen der höheren Kosten die Preise erhöhen. Das geht nicht auf – nur mit Wachstum. Dadurch wächst aber auch der Wasserkopf. Es braucht eine Personalabteilung. Das hat früher

unsere Mutter nach Feierabend erledigt. Dann braucht es eine Marketingabteilung: die frühere Sonntagsarbeit unseres Vaters. Und jetzt müssen wir diesen Wasserkopf irgendwie finanzieren. Das meine ich damit, dass wir vorangeprügelt werden.

Heisst das, es geht Ihnen zu schnell?

Erwin Meier: Weil wir vorangehen, stellen wir auch Altes infrage. Zum Beispiel die Auskunftstheke, die den Betrieb gross gemacht hat. Jetzt sind die Öffnungszeiten ausgedehnt, es gibt auch sonst mehr Aufgaben, und eigentlich müssten wir dieses Angebot abschaffen. Von diesen Faktoren gibt es viele.

Also haben Sie Respekt vor dem eigenen Wachstum?

Erwin Meier: Ja, auf jeden Fall. Ich würde gerne zwischendurch aufs Bremspedal treten und die Faktoren ausspielen, die uns stark gemacht haben. Aber dieses Bremspedal ist schwierig zu finden. Zum Glück gibt es die Finanzchefin Bettina Walser.

Sie haben demnach die Spielverderberrolle, Frau Walser?
Bettina Walser: Ich mache meinen Job gut, wenn mich andere von aussen so beurteilen. Aber es ist eine kritische Grösse, die wir haben. Jedes Jahr ist es eine Herausforderung, ob es aufgeht oder nicht. Zudem stellt sich die Frage: noch mehr Vollgas geben oder zurückbuchstabieren? Die Sanierung der Produktion ist beispielsweise eine dringende Notwendigkeit. Damit unser Verkaufsstandort in Dürnten so modern arbeiten kann, müssen wir sicherstellen, dass uns die Produktion in Tann beliefern kann. Wir haben vor zehn Jahren schon gewusst, dass es so kommt.

Wäre es nicht einfacher, das Land in Tann zu verkaufen und auf der grünen Wiese zu produzieren?
Bettina Walser: Auf jeden Fall. Eine Gärtnerei in der Schweiz rentabel zu führen, wird immer schwieriger.
Erwin Meier: Wir machen etwas, was wirtschaftlich wenig Erfolg bringt. Zierpflanzen dürfen von Gesetzes wegen nicht auf Landwirtschaftsland gezogen werden, dies ist nur in der Gewerbe-

und Industriezone möglich. Dieses Land ist jedoch wertvoll. Daher ist es kaum möglich, es mit einer gärtnerischen Produktion rentabel zu bewirtschaften.

Wie können Sie denn trotzdem überleben?

Bettina Walser: Indem wir die Zahlen im Griff haben, in guten Jahren nicht euphorisch werden und, falls immer möglich, am richtigen Ort in den Betrieb investieren.

Erwin Meier: Unsere Mitbewerber setzen auf Rationalisierung und Technisierung: grosse, einheitliche Volumen, wenig Handarbeit, billige Pflanzen. Wir haben uns für die entgegengesetzte Richtung entschieden: Vielfalt, Spezialitäten, handwerkliche Kultivierung. Wir vertrauen darauf, dass die Kunden bereit sind, sich diesen Mehrwert auch weiterhin zu gönnen.

Was können Sie unterstützen tun, damit die Kunden diesen Mehrwert sehen?

Bettina Walser: Wir achten auf die Qualität und halten an der Eigenproduktion fest. Es ist eine Markenstrategie, die wir leben. Die Marke ist Meier: Wir sagen, es hält länger – wir bestimmen, wie teuer es ist. Wir hätten keine Chance, wenn wir den Grossteil der Pflanzen einkaufen würden.

Erwin Meier: Viele Kollegen in Deutschland oder Holland prophezeien, dass es nicht aufgehen kann. Sie sprechen von einer Museums-gärtnerei, die wir hier betreiben. Und wirklich: Unsere Produktionsinfrastruktur ist vergleichbar mit der Museums-

spinnerei in Neuthal. Was die Leute in Tann leisten, ist phänomenal.

Warum haben Sie nicht zuerst die Produktion erneuert?

Erwin Meier: Man hat die Tendenz, zuerst dort zu investieren, wo das Geld herkommt. Was nützt uns eine tolle Produktion, wenn niemand die Pflanzen kauft? Ich habe als verkaufsorientierte Person in den letzten Jahren gelernt, dass unser Sortiment für einen normalen gärtnerischen Produktionsbetrieb nicht zu machen ist. Es ist schlicht zu komplex. Die müssen Stückzahlen bolzen, automatisieren, möglichst in Roboter investieren, damit es rentiert. Dort sieht man in den Gewächshäusern fast keine Leute mehr.

Warum funktioniert es trotzdem für die Marke Meier?

Erwin Meier: Weil wir einen Magier haben als Produktionsleiter in unserem botanischen Garten in Tann, der seine Arbeit versteht.

Bettina Walser: Mit den Produktionsmitarbeitern heben wir uns ab. Hobbygärtner wissen, dass es bei uns 40 verschiedene Geranien gibt. Und rund 30 Prozent der Kunden kommen genau deshalb zu uns. Es ist eine heikle Aufgabe zu entscheiden, wie das Sortiment gestaltet sein soll.

Erwin Meier: Überspitzt gesagt legen Mitbewerber ihr Sortiment mittlerweile in der Buchhaltung fest. Da entscheiden Verkaufszahlen vom letzten Jahr sowie das Budget von diesem Jahr, und das Sortiment steht. Unser Stammgeschäft ist die Produktion und die Herausforderung, sie so zu organisieren, dass es gut geht.

Das tönt fast so, als ob der Beruf des Gärtners aussterben würde?

Erwin Meier: Nein, natürlich nicht. Aber die Technisierung nimmt auch bei uns zu. In unserer Produktion sind öfter auch Lernende aus anderen Betrieben anzutreffen, die das Aussäen lernen, weil es bei ihnen nicht mehr gemacht wird. Diejenigen Gärtner, welche noch die Hände in die Erde graben und spüren, ob es Wasser braucht, werden immer seltener.

Susanne Gutknecht

Polizeichef geht

WETZIKON Polizeikommandant Oliver Schürch verlässt nach sechs Jahren die Stadt Wetzikon und wird Chef der Bereitschafts- und Verkehrspolizei des Kantons Uri. In der neuen Funktion wird er rund 70 Mitarbeitende führen und gleichzeitig ein sehr breites Aufgabengebiet übernehmen. In den vergangenen sechs Jahren war Oliver Schürch unter anderem massgeblich am Aufbau der polizeilichen Zusammenarbeit mit der Gemeinde Gossau beteiligt. In dieser Zeit hat sich das Korps der Stadtpolizei von 8 auf 13 Polizisten vergrössert. Der Stadtrat und die Verwaltung bedauern den Weggang des Polizeikommandanten, wie sie in einer Mitteilung schreiben. Wie der Mitteilung weiter zu entnehmen ist, wird die Stelle demnächst ausgeschrieben. Schürch verlässt die Stadtpolizei per Ende September 2014. *zo*

Sommerfest im Züriwerk

GRÜNINGEN Das traditionelle Züriwerk-Sommerfest vom Samstag, 28. Juni, in Grüningen steht unter dem Motto «Bier und Brezen». Am bunten Markt warten ab 10.30 Uhr bayrische Spezialitäten, Verkaufsstände, Spielangebote für die ganze Familie, Musik sowie Führungen durch die Organisation auf die Besucherinnen und Besucher. Familien vergnügen sich bei verschiedenen Spielen und in der Kleintierecke. Die Züriwerk-Gärtnerei und das Atelier Natura verkaufen Blumen und Gartenartikel, das Edikerhüsli frisches Brot und Zopf. Die Geschäftsleitung von Züriwerk steht bei einem Holunder-Aperitif für Fragen und Anliegen zur Verfügung. Um 11 Uhr und um 14.30 Uhr finden öffentliche Führungen durch die Gebäude statt. Für musikalische Unterhaltung sorgt die Clubband Insieme Cerebral, Winterthur, mit Konzerten um 11.30 Uhr und um 13.15 Uhr. Bei schlechtem Wetter findet der Markt im Gebäude statt. *zo*

In Kürze

HINWIL Circus Go auf Tournee

Von Freitag, 27. Juni, bis Sonntag, 29. Juni, gastiert der Circus Go der Direktoren Dominik Gasser und Marianne Graf in Hinwil. Unter dem Motto «Brot und Spiele» begeistern Artisten aus der ganzen Welt das Publikum. Billette sind erhältlich über die Tickethotline 0900 665, weitere Informationen gibt es unter www.circus-go.ch. *zo*

Corrigendum

Falsche Pro-Kopf-Zahl

HINWIL Im Artikel vom Dienstag zur Hinwiler Rechnungsgemeindeversammlung wurde die Pro-Kopf-Verschuldung mit 730 000 Franken angegeben. Das ist falsch. Korrekt sind 730 Franken. *zo*

«Die Grenze zwischen Familie und Arbeit war bei uns stets fließend.»

Bettina Walser-Meier